

nicht bloss nützlich, sondern sogar nothwendig sein wird. Dank wird er nicht bloss bei diesen finden, sondern bei allen, welche sich für die classis germanica pia fidelis interessiren.

Bone.

3. Ueber ein Barbotingefäss der ehemaligen Sammlung Disch.

Hierzu Tafel III. Fig. 1.

Der beigegebene Holzschnitt stellt in c. $\frac{1}{5}$ der natürlichen Grösse ein Barbotingefäss aus terra sigillata dar, welches sich in der Sammlung Disch in Köln befand¹⁾ und in die Hände des pariser Kunsthändlers Charvet übergegangen ist. Dasselbe wurde im vorigen Jahre bei S. Severin in Köln gefunden und ist von vortrefflicher Erhaltung²⁾. Die Höhe beträgt $32\frac{1}{3}$ cm, der Durchmesser des oberen Randes $11\frac{1}{2}$ cm, des unteren 8 cm, des Bauches bis zu $21\frac{1}{2}$ cm. Letzteren schmückt eine Reliefdarstellung von $17\frac{1}{2}$ cm Höhe; über derselben befindet sich, mit weisser Farbe aufgetragen, die Inschrift **ESCIPE ET TRADE SODALI VTRES**³⁾, welche sich, wie meist auf den Gefässen dieser und ähnlicher Art, auf das Trinken bezieht und den Zweck des Gefässes erkennen lässt. Dieselbe setzt 3 Zecher voraus, deren Einer dem zunächst sitzenden Genossen zuruft und ihm die Schläuche zur Weiterbeförderung an einen dritten übergibt. Gewöhnlich ist in diesen Inschriften von dem Gefässe selbst die Rede; so lautet die Inschrift eines im Bonner Provinzialmuseum befindlichen Barbotingefässes⁴⁾: copo imple; dort wird dagegen von Schläuchen — der Plural ist sehr merkwürdig! — gesprochen, aus denen die Zecher offenbar sich selbst einschenken sollen. Escipe für excipe weist auf späte

1) Nr. 2171 des Kataloges, der auch eine Photographie des Gefässes enthält.

2) Nur einzelne dünne Ranken scheinen abgestossen zu sein. Ich gebe die Beschreibung nach einer Zeichnung, welche Herr Prof. aus'm Weerth in natürlicher Grösse hat anfertigen lassen.

3) Im Katalog liest man „scipe et trade sodali utri“; der Verfasser desselben liess sich durch Ranken täuschen, welche an der betreffenden Stelle über den Rand der figürlichen Darstellung hinüberwachsen.

4) Publ. Bonner Jahrb. XXI (1854) Taf. 1; cf. S. 57 ff.

Zeit. Belege für diese Schwächung finden sich z. B. CIL VIII p. 1111 unter S zusammengetragen; ein Escitatus bei Brambach 825.

Die Figuren der Darstellung sind sehr verunglückt; bald ist der Thon zusammengeschrunpft, bald auseinandergeflossen, und es wird die Vermuthung, welche Herr Prof. aus'm Weerth mir gegenüber aussprach, dass das auf das gebrannte Gefäss aufgetragene Relief aus zu nassem Thon bestanden habe, richtig sein. — Von links her greift ein gänzlich unbekleideter, nur mit einer Halskette geschmückter, bartloser Mann, dessen linker Arm einen gebuckelten Schild zum Schutze vorhält, wie es scheint mit einem in 2 Aeste gespaltenen und vielleicht belaubten Zweige einen ruhig von rechts her vorschreitenden Stier an, dessen Nacken höckerförmig gebildet ist und dessen lang herabhängender Schweif in einen breiten Büschel ausläuft. Links von der beschriebenen Scene, auf dem Holzschnitt nicht mehr sichtbar, eilt ein nicht ganz sicher zu bestimmendes Thier, wahrscheinlich ein Hund oder ein Wolf¹⁾, in raschem Laufe nach links davon und über ihm ist ein Mann dargestellt²⁾, in halb horizontaler Stellung — der Oberkörper ist etwas mehr gesenkt — den Rücken der Erde zugewendet, den rechten (?) Arm etwas erhoben, den anderen oben mit einer Perlenkette geschmückt. Er war von dem Stiere in die Luft geschleudert und wird im nächsten Augenblick auf die Erde fallen. — Die einzelnen Figuren sind durch besser gelungenes reiches Blätterwerk, welches den grösseren Raum der Darstellung einnimmt und, wie man es bei Barbotingefässen gewöhnt ist, besonders herzförmig gebildet ist, getrennt.

Man sieht schon aus der Beschreibung, dass die Deutung auf verschiedene Schwierigkeiten stösst. Besonders auffallend ist die Waffe der angreifenden Figur. Was kann ein dünner Zweig gegen einen Stier ausrichten? Man könnte auf den Gedanken kommen, dass auch hier mangelhafte Ausführung vorliegt und dass der fragliche Gegenstand ein Netz sein soll, mit dem der Stier in ähnlicher Weise unschädlich gemacht wird, wie der *secutor* und der *murmillo* in der Arena. Ist diese Vermuthung nicht so vage, als es den Anschein hat, so wird man auch unsere Scene auf amphitheatralische Spiele beziehen müssen, wofür denn auch der Schild spräche. Ein Netz als Waffe eines *bestiarius* wäre mir neu; dagegen kommen Schlingen häufiger

1) Allerdings spricht der Stumpfschwanz des Thieres dagegen.

2) Die Füsse sind auf der Publikation noch zu erkennen.

vor; so auf einem Glase bei Garrucci, vetri ornati di figure in oro, Rom 1864 Tfl. 34 und auf dem Diptychon des Areobindus bei Gori, thesaur. veterum diptych. I Tfl. 7, jetzt in Zürich (cf. Benndorf, Antiken v. Zür. (Mittheilgg. d. antiquar. Ges. in Z. XVII [1872] S. 138 ff.; vergl. auch Wilh. Meyer, 2 Elfenbeintafeln in München). Die Verwendung eines Netzes, welches wir nur in den Händen des Gegners des murmillo und des secutor zu sehen gewohnt sind, für Thierkämpfe wäre nicht wunderbarer, als es die Benutzung eigentlicher Gladiatoren als bestiarii ist; ein Gladiator samnitischer Armatur kämpft gegen einen Bären auf dem Mosaik zu Rheims (Loriquet, mosaïques d. R. Tfl. VII), ein Thraex gegen einen Löwen auf einem Monument, welches in den memoires d. l. société d'hist. d. Châlons s./S. IV Tfl. 1 publiciert sein soll, ein eques gegen einen Hirsch auf einem Graffito (Garrucci graff. Tfl. 14, 5); vielleicht sind auch auf einem campanischen Relief (Museo Campana Tfl. 93) — dann freilich ungenau — ein Thraex und 2 Samnites im Kampf mit Thieren dargestellt. —

Uebrigens fehlen auf unserm Gefässe sowohl die Arm- und Beinbandagen, welche die bestiarii meistens, als das subligaculum, welches dieselben, wie auch alle Gladiatoren, stets tragen, und so müssen wir gestehen, dass eine sichere Entscheidung, ob ein Thierkampf in der Arena oder in freier Natur dargestellt sei, nicht möglich ist.

Bonn.

Jonas Paul Meier.

4. Einige weitere Gefässe mit Inschriften.

Hierzu Taf. III. Figg. 2 u. 3.

In der Disch'schen Sammlung befanden sich noch 10 andere römische Thongefässe mit Inschriften, von denen 2 eingekratzt, 8 aufgemalt sind. — Von den erstern beiden war die auf einem kleinen, 20 cm hohen, doppeltgehänkelten weissen Thonkrug (Nr. 2169 d. Cat.): AD BONOS PROCES(SOS) offenbar falsch; hingegen die andere auf einem ähnlichen kleineren, nur 12¹/₂ cm hohen weissen Thongefäss (Nr. 2170 d. Cat.): IVQVNDÄ ächt. Letzteres befindet sich im Provinzialmuseum hierselbst.